Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 86 | Altensteig, Freitag, den 13. April 1945 | 88. Jahrgang

Heftige Kämpfe an den Nordausläufern des Schwarzwaldes

In zehn Tagen verloren die Anglo-Amerikaner 386 Panzer und über 50 Panzerspähwagen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des Wiener Waldes scheiterten Angriffe der Bolschewisten. In Wien dauern die erbitterten Kämpfe am Donaukanal an. Vier feindliche Kanonenboote wurden auf der Donau in Brand geschossen. Im Donau-March-Dreieck erzwang der Gegner eine Ausweitung seines Brückenkopfes nach Nordwesten. Oestlich der oberen Waag schlugen unsere Verbände zahlreiche Angriffe ab.

An der Süd- und Westfront von Breslau setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit starker Luftwaffenunterstützung fort. Oertliche Einbrüche wurden in hartem Kampf abgeriegelt.

Die Festung Königsberg wurde nach mehrtägigen starken Angriffen durch den Festungskommandanten, General der Infanterie Lasch, den Bolschewisten übergeben. Trotzdem leisten Teile der pflichttreuen Besatzung, in mehrere Kampfgruppen aufgesplittert, den Bolschewisten noch erbittert Widerstand. General der Infanterie Lasch wurde wegen feiger Uebergabe an den Feind durch das Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Seine Sippe wird haftbar gemacht.

An der Samland-Front wurden wiederholte feindliche Vorstöße unter hohen Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen.

Bei der Abwehr britischer Luftangriffe gegen ein eigenes Geleit vor der westnorwegischen Küste brachten unsere Jagdflieger 6 Flugzeuge zum Absturz.

Zwischen Ems und Weser vereitelten unsere Truppen beiderseits Quackenbrück den vom Feind erstrebten Durchbruch. Zahlreiche gegen unsere Weserverteidigung südlich Bremen geführte britische Angriffe scheiterten. Ueber Wildeshausen und Hartstadt vorgedrungener Gegner wurde im Gegenangriff zurückgeworfen.

Zwischen der Aller und dem Harz setzte der Feind seine Angriffe auf breiter Front fort. Während die Masse seiner Kräfte an dem Verteidigungsring um Braunschweig in schweren Kämpfen liegen blieb, stießen schwächere Abteilungen beiderseits der Stadt weiter nach Osten vor. Truppen des Heeres und Flakartillerie der Luftwaffe fügten dem Gegner hohe blutige Verluste zu und vernichteten allein im Raum Braunschweig über 100 Panzer.

Die Kämpfe im Ruhrgebiet und im Bergischen Land beiderseits Eupe hielten auch gestern in unverminderter Härte an. Von Norden drückten die Amerikaner unsere Divisionen im Abschnitt Una und beiderseits Bochum, das nach heldenhaftem Kampf verloren ging, weiter gegen die Ruhr zurück. In Essen dauern schwere Straßenkämpfe an. Aus dem Raum von Eupe erzwang der Gegner einen tieferen Einbruch, gegen dessen Flanken Gegenangriffe im Gange sind. Unter gleichzeitigem Druck gegen den Südharz nahmen die Kämpfe nördlich des Thüringer Waldes ihren Fortgang. Trotz erbitterten Widerstandes unserer Stützpunktbesatzungen und Sperrgruppen konnte der Gegner nach Osten Raum gewinnen. Konzentrische Angriffe gegen Erfurt wurden von der Besatzung blutig zurückgeschlagen.

Das Vordringen der feindlichen Panzer und Infanterieverbände zwischen dem Thüringer Wald und dem Main wird durch zahlreiche im Rücken des Gegners kämpfende Abteilungen stark verzögert. In Eisfeld, Rodach und in der Feste Coburg behaupteten sich unsere Grenadiere gegen starke Angriffe.

Südöstlich Würzburg trat der Feind mit zusammengefaßten Kräften zum Angriff an. Hier, wie auch in den Nordausläufern des Schwarzwaldes, sind heftige Kämpfe mit dem in unser Hauptkampffeld eingebrochenen Gegner entbrannt.

Bei Crailsheim warfen unsere Truppen die Amerikaner in schwungvollen Gegenangriffen weit nach Norden und Nordwesten zurück.

Deutsche Jäger schossen gestern in Luftkämpfen über der Westfront 17 anglo-amerikanische Flugzeuge ab.

Vom 1. bis 11. April verloren die Anglo-Amerikaner nach bisherigen Meldungen 386 Panzer und über 50 Panzerspähwagen.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr zwischen Themse und Schelde versenkte ein Kleinstunterseeboot einen vollbeladenen Tanker von 1000 BRT.

In Italien dauert die Abwehrschlacht südwestlich des Comacchiosees an. Auch gestern gelang es dem von starker Artillerie und rollenden Schlachtfliegerangriffen unterstützten Briten und ihren Hilfsvölkern nicht, unsere Front zu durchbrechen. In hartem Kampf wahrten unsere Divisionen unter geringem Geländeverlust den Zusammenhang der Front und warfen die über den Santerno vorgedrungenen feindlichen Kräfte auf das Ostufer des Flusses zurück. Mit einer am Südwestufer des Comacchio-Sees gelandeten britischen Kampfgruppe sind heftige Kämpfe im Gange.

Oertliche Angriffe an der Westalpenfront und im ligurischen Küstenabschnitt brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen. In Nordostkroatien lebte die Kampftätigkeit an der Syrmien- und Draufront wieder auf.

Anglo-amerikanische Terrorverbände griffen am Tage Süd- und Mitteldeutschland an. Personenverluste und Gebäudeschäden entstanden besonders in München, Nürnberg und Regensburg. In der Nacht war die Reichshauptstadt das Ziel feindlicher Bomber.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten, sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Versprechungen oder Drohungen, die durch Parlamentäre oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht und Aufgabe zuwider, so werden sie, wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt.

Ausnahmen von der Verteidigung von Städten bestimmt ausschließlich das Oberkommando der Wehrmacht.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht gez. Keitel
Der Reichsführer SS gez. Himmler
Der Leiter der Parteikanzlei gez. Bormann.

„Die Charakterzüge der Sowjetmenschen"

Ein Loblied der „Prawda" auf die bolschewistischen Bestien

Das sowjetische Blatt „Prawda" widmet dem Verhalten des Sowjetmenschen außerhalb der Sowjetunion einen langen Artikel, der wohl das Tollste an Frechheit und Schwindel darstellt, was von sowjetischer Seite je geliefert worden ist. Während die bolschewistischen Steppenherden überall dort, wo sie in fremdes Land einbrechen, plündern, morden, brandschatzen, Frauen vergewaltigen, Kinder abschlachten und mit der Genickschußmethode arbeiten, hat die „Prawda" die zynische Unverschämtheit, die „Charakterzüge der Sowjetmenschen" zu preisen. „Die Völker Europas lernten die anziehenden Charakterzüge der Sowjetmenschen, die Qualitäten ihrer Natur, ihren Großmut und Einfachheit im Umgang kennen," so heißt es wörtlich in dem Artikel, der vom Moskauer Nachrichtendienst am 26. März verbreitet wurde. Dieses Loblied auf den Sowjetmenschen ist eine Verhöhnung aller Menschlichkeit, Kultur und Zivilisation. Wo sind die „anziehenden Charakterzüge" dieser Sowjetmenschen, wo ist ihr „Großmut", wo ihre Einfachheit im Umgang, wo liegen die „Qualitäten ihrer Natur?" Die Welt hat nur das bolschewistische Untermenschentum kennengelernt, das seine niedersten Instinkte auslebt, sobald es in fremde Staaten einbricht. Alle Regungen, die das bolschewistische System im eigenen Lande mit der Knute unterdrückt, dürfen sich frei auswirken in fremden Ländern. Hat nicht der Sowjetgeneral Schukow selbst in einem Armeebefehl seinen Truppen Plünderungs- und Mordfreiheit gegeben, als sie über die Grenzen in die deutschen Ostgaue einfielen? Und diese Unmenschen, deren Weg durch Ströme von Blut gekennzeichnet ist, nennt die „Prawda" dann „Pfleger der Gleichberechtigung der Völker, der Zusammenarbeit und Freundschaft". Eines solch zynischen Machwerks ist nur die jüdische Agitation fähig, die allerdings in der Sowjetunion in Ilja Ehrenburg einen unnachahmlichen Vertreter hat.

Ueber das Verhalten der sowjetischen Offiziere in den von den Bolschewisten besetzten deutschen Ostgebieten berichtet der in Pommern in deutsche Gefangenschaft geratene sowjetische Stabsfeldwebel Nikolai Sfastrow von der 33. Sowjet-Division: „Als uns eine deutsche Schnapsbrennerei in die Hände fiel, hielten die Offiziere ein großes Gelage mit zwangsrekrutierten weiblichen Gästen ab. Der Kommandeur des 82. Schützenregiments, der Chef des Stabes und eine Reihe weiterer Offiziere des Regimentsstabes starben an den Folgen des Alkoholgenusses." Dieser Bericht wird noch von zwei weiteren gefangenen [illegible] der 33. Sowjet-Division bestätigt.

Der Führer hat auf Vorschlag des Stabschefs der SA den SA-Obergruppenführer Wilhelm Frhr. von Schorlemer, bisher Führer der SA-Gruppe Donau, Wien, in den Stab der Obersten SA-Führung berufen. Mit der kommissarischen Führung der SA-Führung Donau wurde der bisherige Führer der SA-Standarte „Feldherrnhalle", SA-Brigadeführer Erwin Kübler, beauftragt.

Schiffsraum wird immer knapper

Nach einer Reutermeldung erklären aufständige Kreise in Washington, daß der akute Mangel an Schiffsraum den Transport von Baumaterialien, wie Holz und Stahl, nach Großbritannien zum Wiederaufbau vielleicht auf Jahre hinaus verhindern werde. Kreise der Armee und Marine in Washington gäben unumwunden zu, daß der alliierte Schiffsraummangel sich in den nächsten Monaten noch akuter bemerkbar machen werde, als bisher. Die Schiffe stünden u. a. der Riesenaufgabe gegenüber Mannschaften und Material in unerhörten Mengen über eine 6000 Meilen lange Nachschublinie auch nach der Kampffront im Pazifik zu befördern. Eine aus riesenhafte grenzende Menge von Schiffsraum werde daher notwendig sein. Nur wenige Schiffe würden für die ostwärtige Route nach Europa übrig bleiben.

Die Madrider Zeitung „YA" veröffentlicht zu den von den Anglo-Amerikanern überall in Europa gebrauchten Erklärungen Churchills die folgende treffende Formulierung: Ein Krieg gleichzeitig gegen die Deutschen und gegen den Hunger zu führen, ist ein Unternehmen, das auch für die Alliierten zu viel ist und alle Kalkulationen über den Haufen wirft. Diese Feststellung des spanischen Blattes unterstreicht eindrucksvoll die Schwierigkeiten, mit denen auch der Feind zu kämpfen hat, und damit die Notwendigkeit für das deutsche Volk, den Widerstand mit allen seinen Energien fortzusetzen, bis die entscheidende Wende dem Feind aufgezwungen ist.

Der stellvertretende USA-Kriegsminister Patterson erklärte, die Lebensmittelvorräte der USA-Armee seien unter das Sicherheitsminimum gesunken, lediglich die notwendigen Vorräte zum Inganghalten der Zufuhren an die Fronten seien gehalten.

„Viele Mißverständnisse . . ."

Seit einiger Zeit befand sich in Moskau eine Abordnung nordamerikanischer Journalisten. Ihre Aufgabe sollte sein, „einen freieren Fluß der Nachrichten und einen weiteren Austausch von Zeitungen, Büchern und Korrespondenten" zu versuchen. Sie hat jetzt wieder Moskau verlassen, ohne ihre Aufgabe auch nur einigermaßen erfüllt zu haben. In einer „Erklärung" sagt sie zwar, sie glaubt, daß „auf dem Gebiet des gegenseitigen Verstehens und der internationalen Beziehungen unter den Zeitungen Fortschritte gemacht wurden", hält es aber zu behaupten, daß diese Feststellung sich auch auf Moskau bezieht. Man wird sich erinnern, daß sich gerade in diesen Tagen die anglo-amerikanische Presse darüber bitter beschwerte, daß ihr von Moskau jeder Freundschuh verwehrt wurde, was man englischerseits mit einer gleichen Maßnahme gegenüber den bolschewistischen Journalisten an der westeuropäischen Front beantwortete. Ferner beklagte sich kürzlich die englische Presse darüber, daß die Sowjets keinerlei Nachrichten aus Rumänien herausließen, wie sie jeden Einblick in die dortigen Verhältnisse auch den Journalisten verbündeter Länder entschieden verwehrten. Aus Moskau sind diese Klagen bekanntlich mit der kategorischen Feststellung der beauftragten Stalin-Presse beantwortet worden, daß es ureigenste bolschewistische Angelegenheit sei, was sich in den Balkanländern zutrage. Es hätte niemand da hineinzureden. Jedenfalls hätten sie nicht die Absicht, den jetzigen Zustand, d. h. also dem der völligen Abschneidung von der Außenwelt irgend etwas zu ändern. Die nordamerikanische Journalistenerklärung ist also nichts anderes als eine frostig-formale Höflichkeitsfloskel, deren wahren Sinn man erst erfahren wird, wenn sich diese Herren wieder außerhalb des Moskauer Zensurmachtbereichs befinden. Immerhin ist die Erklärung vielsagend genug, wenn darin davon die Rede ist, daß „viele Mißverständnisse", die in der Vergangenheit existierten und in der Zukunft noch aufkommen werden, geklärt werden und vielleicht ganz beseitigt werden könnten . . ."

Sand in die Augen gestreut

Die erbärmliche Haltung der Großmächte

„Die psychologischen Verrenkungen, mit welchen die Alliierten die Konferenz von San Francisco vorbereiten, deuten darauf hin, daß diese Konferenz zu einem politischen Zauberkunststück wird, durch welches der Weltöffentlichkeit über das Vorhandensein des internationalen Weltbrandes Sand in die Augen gestreut werden soll", schreibt der Newyorker EFE-Berichter Lurientes. Obwohl die polnischen, baltischen und balkanischen Probleme bereits heute an die Tür von San Francisco klopften, seien die drei verantwortlichen Großmächte entschlossen, weiter ihre erbärmliche einmütige Haltung in diesen Fragen zu bewahren.

Im Londoner „News Chronicle" erklärte Cummings, er sei entsetzt über die vielen Anzeichen von Skepsis, nicht allein in Hinsicht der Konferenz von San Francisco, sondern auch der Aussichten für einen geplanten und dauernden Frieden. Besonders unter den Angehörigen der kämpfenden britischen Truppen sei diese Geisteshaltung vorherrschend. Wenn man aber derartig große Dinge so zynisch betrachte, so müsse das — auf weite Sicht gesehen — zu einer Katastrophe führen.

Auch Tschechen wurden nicht geschont

Augenzeugenberichte über das Verhalten der Bolschewisten in Teilen der Slowakei haben im Lande großes Aufsehen erregt. Auch solche Gruppen der Bevölkerung, die tschechisch eingestellt sind und sich durch besondere Begrüßung an die Sowjets anzubiedern versuchten, wurden von den Bolschewisten rücksichtslos ausgeraubt, die Frauen geschändet und die Wohnungen ausgeplündert. Prominente Tschechen, die sowjetische Offiziere zu Gast luden, wurden nach dem Mahl aus dem Hause gejagt und die weiblichen Familienmitglieder geschändet.

Neger als Büttel

In der nordamerikanischen Armeezeitung „Star and Stripes" wird, wie „United Preß" meldet, mitgeteilt, daß in den Infanteriekompanien der 4. und 7. USA-Armeen jetzt Neger Seite an Seite mit den weißen Truppen kämpfen, wie besonders hervorgehoben wird, zum erstenmal in der nordamerikanischen Geschichte. Mit dem Einsatz von Negern wollen die USA offenbar den bolschewistischen Bestialitäten im deutschen Osten etwas Gleichwertiges entgegensetzen. Die Wiederholung der „Schwarzen Schmach", die allen Rheinländern noch vom ersten Weltkrieg her in Erinnerung ist, stellt eine besondere Provokation der deutschen Bevölkerung dar und fügt sich würdig in den Rahmen der Pläne, die für die Vernichtung des deutschen Volkes ausgearbeitet wurden. Man bestellt nicht nur Juden als Sklavenhalter und Ausbeuter für das deutsche Volk, sondern gibt diesen auch Neger als Büttel in die Hand.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Bruno Frankewitz, Kommandeur der württembergisch-badischen 215. Infanterie-Division, und an Generalleutnant Paul Scheuerpflug, Kommandeur der berlin-brandenburgischen 68. Infanterie-Division. ff

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant d. R. Ludwig Vogt, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 18. Dezember 1921 in Kempten (Allgäu), im Zivilberuf Bierbrauer.

Vom Feindflug kehrte Leutnant und Staffelführer Franz Kuhl, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter bewährter Jagdflieger nicht zurück. Der junge schneidige Offizier ist der Sohn eines Studienprofessors und war am 12. Dezember 1922 in Regensburg geboren.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Raketenantrieb — Weltraumfahrt

Neuerdings ist insbesondere für Luftfahrzeuge [illegible] Raketenantrieb ein Problem geworden, das große Zukunftsmöglichkeiten in sich birgt. Solch ein Antrieb besteht aus einem starkwandigen Behälter, in welchem durch Explosion von Pulver oder die Auslösung von Preßluft ein sehr hoher Druck erzeugt wird, der auf alle Behälterwandungen gleichmäßig wirkt. An der Rückseite des Behälters ist eine, düsenartige Oeffnung angebracht, durch die der Druck entweichen kann. Auf der der Oeffnung entsprechenden Fläche wird somit kein Druck, wohl aber gegenüber dieser Oeffnung ausgeübt. Durch diesen sogenannten Reaktions- oder Rückdruck wird der Behälter mit dem Fahrzeug nach vorn in Bewegung gesetzt. Schon Newton hat darauf hingewiesen, daß sich nach diesem Prinzip auch im luftleeren Raum fahren lasse. Und das ist das besonders Entscheidende. Denn auf diese Weise wird der Stratosphärenflug in greifbare Nähe gerückt, also der Flug in bisher mit dem Flugzeug völlig unerreichbare Höhen, in welchen infolge des geringen Luftwiderstandes der Motorenantrieb mit Luftschrauben versagt, das Flugzeug sich also nicht mehr fortbewegen kann. Dahingegen würden mit in solchen Höhen gesteuerten Raketenflugzeugen gerade wegen dieses geringen Luftwiderstandes ganz ungeheure Fluggeschwindigkeiten zu erzielen sein.

So ist es denn kaum verwunderlich, daß unter diesen Erwägungen schon vor bald 20 Jahren auch der phantastische Gedanke einer Weltraumfahrt — zunächst bescheidenerweise einmal zur Erreichung des Mondes — ganz ernsthaft, insbesondere von einem ungarischen Wissenschaftler, propagiert worden ist. Sogar ein Film ist in Deutschland nicht viel später gedreht und gezeigt worden, der eine solche Fahrt nach dem Monde schilderte und damit den Gedankengängen eines Jules Verne mit seiner berühmt gewordenen Fahrt „Von der Erde zum Monde" (1865, — ein Roman, der übrigens wissenschaftlich ausgezeichnet — sozusagen „sichtbaren" Ausdruck verlieh. An sich würde eine Befahrung des Weltraums möglich erscheinen, sofern es gelänge, einem hierzu erbauten Raumschiff eine Geschwindigkeit von etwa 12 Kilometer in der Sekunde bei der Abfahrt zu erteilen, die erforderlich wäre, um die Anziehungskraft der Erde (Schwerkraft) zu überwinden. Das von dem oben erwähnten ungarischen Gelehrten erdachte Weltraumschiff sollte mit Alkohol- und Wasserstoffraketen angetrieben werden und mit Führungsflossen versehen sein. Auf der Mondfahrt sollten die ausgebrannten Raketen abgeworfen werden. Dieser phantasievolle Wissenschaftler hat damals die Meinung ausgesprochen (Wege zur Raumschiffahrt, 1929), daß ein etwa 20 Meter hohes Raumschiff im Gewicht von 250 000 Kilogramm mit Führern den Mond in etwa 100 Stunden erreichen könnte. Die öffentliche Meinung war damals weitgehend für dieses Problem interessiert worden, und der Spuk ging schließlich soweit, daß tatsächlich der Abschuß eines Raketenraumschiffes zur Mondfahrt auf einen festen Termin von der Greifswalder Oie, einer kleinen unbewohnten Insel zwischen den Inseln Rügen und Usedom, auf der sich nur ein Leuchtturm befindet, angekündigt wurde. Plötzlich aber wurde dann kurz vor Fälligkeit die Sache abgeblasen. Und seither ist es um diese Angelegenheit ganz still geworden.

Kampf unter dem Meeresspiegel

Fische tarnen sich gegen ihre Feinde

Die ewigen Weltmeere bergen einen schier unerschöpflichen Schatz an Fischen. Abgesehen von den uns bekannten Fischen, die der menschlichen Ernährung dienen, oder die industriell verwertet werden, wie der Wal und der Hai, gibt es allein 1000 Arten Tiefseefische. Wohl nirgends in der Natur hat sich der Kampf ums Dasein, der Kampf aller gegen alle, der einen Art gegen die andere Art, so rein erhalten wie im Meer. Die Fische haben deshalb Schutz- und Angriffswaffen entwickelt, die der Erhaltung der Art dienen. In dieser Hinsicht ist die verschiedenartige Färbung der Fische zu erwähnen, die dicht unter der Wasseroberfläche leben. Um sie gegen den Blick von oben zu tarnen, ist ihre obere Körperhälfte meist blaugrün oder schwarzbraun gefärbt, während eine silberweiße Farbe sie gegen die Sicht von unten schützt. Die roten Strahlen des Lichtes dringen im Meerwasser am tiefsten, deshalb besitzen Fische, Krebse, Quallen usw., die in über 250 Meter Wassertiefe leben, um sich unsichtbar zu machen, eine scharlachrote Farbe. In den großen Tiefen der Weltmeere sind die Lebewesen, dagegen überwiegend schwarz. Sie besitzen hier zum Abschrecken oder zum Anlocken der Beute sowie zur Unterscheidung der Geschlechter Leuchtorgane.

Die Gebisse der meisten Fische sind furchtbar. Dies gilt besonders von dem bekannten Haifisch, aber auch vom Seewolf und vom Rochen. Die Krebsarten besitzen Scheren, deren Kraft nicht zu unterschätzen ist. Die Seeschildkröten wieder können mit ihren hornartigen Kiefern Holzstücke glatt durchbeißen. Das sogenannte Petermännchen trägt am Kiemendeckel und vor der Rückenflosse scharfe Stacheln, durch die Fische betäubt werden und deren Stich schwer heilende Wunden erzeugt. Der bis fünf Meter lang werdende Sägefisch besitzt eine bis 1,5 Meter lange Säge, die tödliche Wunden schlagen kann. Auch der weit hervorragende Zahn des Narwals ist eine gefährliche Waffe. Anders die Bauer des Walrosses, obwohl sie sehr gefährlich aussehen. Sie werden in der Hauptsache dazu benutzt, die Muschelbände auf dem Grund aufzulockern, von denen das Walroß lebt. Sie dienen auch zum Erklimmen der Eisschollen.

Eine besondere Art von Waffen besitzen die „elektrischen" Fische. Die elektrischen Schläge, welche diese Fische austeilen können, dienen sowohl zum Angriff als auch zum Schutz. Aber auch in der Heilkunde haben diese elektrischen Fische im Altertum eine Rolle gespielt. Die Schläge kleiner Zitterrochen wurden als Mittel gegen Kopfschmerz verwendet. Der Zitterrochen kann Schläge mit einer Spannung von etwa 25 Volt austeilen. Die Schläge des Zitterwelses besitzen bereits über 200 Volt Spannung und die des Zitteraals haben eine Spannung von rund 300 Volt. Der Zitteraal ist imstande, Pferde zu lähmen oder zu töten.

Aber auch die Verwendung von Gift ist bei den Wassertieren nicht unbekannt als Verteidigungsmittel. Die sogenannten Nesseltiere, zu denen besonders die Medusen und Quallen gehören, sondern eine giftige Flüssigkeit ab, die beim Menschen schwere Verbrennungen erzeugen kann. Andere Wassertiere tragen zum Schutz wieder Gehäuse, wie die Schildkröten, Muscheln und Schnecken. Der Igelfisch schützt sich hingegen mit Stacheln. Durch Gehäuse geschützt sind auch die See- und Schlangensterne und die Röhrenwürmer. Der Tintenfisch schützt sich durch die schnelle Entleerung des Tintenbeutels, der das umgebende Wasser undurchsichtig braun färbt und dem Tintenfisch die Flucht ermöglicht.

In Kürze

Stabschef der SA Schepmann sprach den Volkssturmsoldaten an der Saarfront die Anerkennung für ihre vor dem Feinde bewiesene Tapferkeit aus. Der Stabschef überzeugte sich insbesondere vom guten Fortgang der Schießausbildung der Volkssturmeinheiten, die hier besonders erfolgreich durchgeführt wird.

Hauptmann Rudolf Rösch aus München, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter Kampfflieger, kehrte von einem Aufklärungsflug nicht zurück.

„Gegenwärtig ist Antwerpen die dem verheerenden V 1- und V 2-Beschuß am meisten ausgesetzte Stadt des europäischen Festlandes", meldet u. a. ein in Großaufmachung veröffentlichter Augenzeugenbericht der „Basler Nachrichten".

Die sowjetische Gesandtschaft in Stockholm wird, wie „Dagens Nyheter" berichtet, in der nächsten Zeit erheblich verstärkt werden.

Die „Yorkshire Post" tritt für den Abschluß eines türkisch-sowjetischen Bündnisses ein und beklagt, daß die Entwicklung der Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion nach der türkischen Kriegserklärung sehr enttäuschend gewesen sei. Dies deutet an, daß England geneigt wäre, auch in der türkischen Frage Balast abzuwerfen und die Türkei das nächste Opfer der Auslieferungspolitik an den Bolschewismus werden zu lassen.

Den amerikanischen Soldaten an der Westfront werden die Anfangsgründe der russischen Sprache beigebracht. Die amerikanische Armee-Zeitung „Stars and Stripes" veröffentlicht zu diesem Zweck täglich eine Lektion russisch.

Nach Meldungen aus Newyork ergeben die offiziellen Verlustlisten der USA-Handelsmarine bis 31. Januar 1945, daß 5438 Offiziere und Seeleute tot oder vermißt gemeldet wurden.

Reuter meldet aus Bombay, daß dort am Montag nachmittag sämtliche elektrische Bahnen und Autobusse infolge eines Streiks der Fahrer und Schaffner stillgelegt wurden.

„Meine Knochen sollen vor Berlin bleichen . . ."

Am 13. August 1813 befand sich eine Kavalkade, bestehend aus mehreren Offizieren und ihrer Begleitung, auf der Berlin—Strelitzer Landstraße in der Richtung auf die Hauptstadt Preußens. Die Reiter wögen wohl in der Nähe von Glienicke gewesen sein, als sich einer von ihnen, der General von Bülow, in der Fortsetzung eines Gesprächs an seinen Adjutanten und Schwager, den Rittmeister von Auer, wandte:

„Mich bekommt Er nicht gutmütig zum Rückmarsche hinter Berlin, unsere Knochen sollen vor Berlin bleichen und nicht rückwärts."

Diese gerade in unserer gegenwärtigen Zeit wieder historisch wertvolle Aeußerung, machte General von Bülow auf dem Ritt nach dem in Oranienburg gerade beendeten Kriegsrat mit dem schwedischen Kronprinzen und General Bernadotte. Schriftliche Quellen für den berühmten Ausspruch gibt es zwar nicht, dennoch ist er, wie Richard Nordhausen in seiner Anthologie für Berlin und Brandenburg ausführt, historisch, denn die Nachricht darüber hat sich durch mündliche Tradition in der von Auerschen und von Bülowschen Familie erhalten.

Ihm war ein anderes nicht minder aufrechtes Wort vorausgegangen, und zwar aus folgender Situation heraus. Eine Armee von 90 000 Franzosen rückte im Spätsommer 1813 von Süden her auf Berlin zu. Der schwedische Kronprinz und General Bernadotte, welch letzterer geschäftig immer neue, aber nie ausgeführte Pläne entwarf, wollten Berlin den Franzosen preisgeben und nach Norden abziehen. Zu diesem Zwecke hatte er über die Spree bei Moabit eine Pontonbrücke schlagen lassen, weil ihm die Spreebrücke bei Charlottenburg nicht für den Rückzug auszureichen schien.

„Wäre es möglich!" rief Bülow. „Eure Königliche Hoheit wollten Berlin ohne Schlacht dem Feinde übergeben?"

„Was ist Berlin?" entgegnete der Kronprinz geringschätzig, ja fast wegwerfend, „eine Stadt, nichts weiter."

Bülow wollte aufbrausen, mäßigte sich aber mit Gewalt: „Erlauben Königliche Hoheit, für uns Preußen ist Berlin die Hauptstadt unseres Königs, und ich versichere, daß ich und meine Truppen von den beiden Brücken keinen Gebrauch machen werden."

Am 22. August versuchte der französische General Oudinot weiter gegen Berlin vorzudringen. Es kam zur Schlacht bei Großbeeren.

Am 24. August 1813 erfolgte der Einzug der siegreichen Preußen in ihre von ihnen heiß verteidigte Hauptstadt. Der Feind hatte 4000 Mann, wovon auf die Sachsen allein 28 Offiziere und 2006 Mann kamen, verloren, die Preußen hingegen 29 Offiziere und nur 1100 Mann. 66 französische und sächsische Offiziere und 1368 Mann kamen als Gefangene nach Berlin, das durch die kühne Tat Bülows und Tauentziens vor feindlichem Einfall bewahrt wurde.

Man lernt nicht aus

Wenn einmal die Hefe fehlt, braucht man noch lange nicht auf selbstgebackenes Gebäck verzichten. Man rührt sich eben selbst etwas Sauerteig an, den man dann beliebig verwenden kann. Zum Sauerteig werden 125 Gramm Mehl mit einem Achtel Liter Wasser glatt gerührt. Man läßt diesen Teig in der Wärme 4 bis 5 Tage stehen und gären. Nach dieser Zeit kann der Teig beliebig zu süßen oder gesalzenen Teigen ausgearbeitet werden. Um Sauerteig zu mildern und rascher zum Gären zu bringen, kann man auch noch 50 Gramm gekochte geriebene Kartoffeln und etwas Zucker dazumischen.

Beete von Nord nach Süd. Beim Anlegen der Gemüsebeete muß man immer auch daran denken, daß durch die Richtung der einzelnen Beete das Gedeihen der verschiedenen Gewächse beeinflußt werden kann. Zieht sich die Längsrichtung des Beetes nämlich von Nord nach Süd, so kommt den Pflanzen, besonders dann, wenn sie viel Sonne brauchen, wie z. B. die Hülsenfrüchte, am besten und sichersten eine gute Sonnenbestrahlung zu, während zugleich der Nachteil wegfällt, daß sie einander, wenn die Sonne scheint, im Wege stehen und sich gegenseitig die Bestrahlung schmälern. Wo es der Raum erlaubt, zieht man daher lieber die Längsrichtung von Nord-Süd vor und vermeidet die Ostrichtung, damit den sonnenhungrigen Gewächsen die Sonne möglichst ungehindert zukommen kann.

Wenn die Milch gerinnt, was in Frühlings-Föhntagen leicht geschehen kann, läßt sich bei schwacher Säuerung die Milch aufquirlen und zur Bereitung aller Teige, auch Hefenteige, aufbrauchen. Bereits stärker gesäuerte Milch wird, wenn sie geronnen ist, durch ein Seihtuch geschüttet, wodurch man sehr guten Topfen gewinnt, während sich die abgelaufene Molke, das grünlichgelbe Milchwasser, zum Bereiten von Pudding, zum Verguß von Suppen und zu Kartoffelgerichten noch verwenden läßt.

Krause Wolle aus aufgetrennten Sachen strickt sich schlecht. Steckt man sie in lauwarmes Wasser und trocknet sie, indem man sie stramm über ein Brett oder Tablett wickelt, dann wird sie glatt und läßt sich viel leichter stricken.

Eicheln sind ein gutes Schweinefutter. In frischem Zustand gibt man davon ein bis eineinhalb Kilogramm je Tier und Tag. Sie müssen allerdings sorgsam trocken gehalten werden; man schaufelt sie am besten öfters um. Getrocknete Eicheln füttert man meist geschrotet und nicht mehr als einhalb bis ein Kilo je Tier und Tag. Beimischung von Grün- oder Gärfutter ist zweckmäßig, und zwar wegen der leichteren Verdaulichkeit.

Steinkohle als Brennmaterial war noch vor 300 Jahren kaum bekannt. Damals ersuchte z. B. noch ein Londoner Bürgermeister das Parlament, Heizen mit Steinkohle zu verbieten, nachdem in Frankreich auch ein Ähnliches Verbot existiere. Es dauerte weitere 100 Jahre, bis man die Kohle allgemein als Heizmittel verwendete. Wenn wir daran denken, werden wir den Zwang, Kohle zu sparen, und — nicht minder sparsam! — mehr Holz zu verwenden, letzten Endes nur als das empfinden, was unsere Vorfahren auch zu tun gezwungen waren, soweit sie Kohle überhaupt kannten.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU

Die „Abschlußschnur

Jawohl, Abschluß, nicht Anschluß! Wir entlasten die Stromversorgung am besten, wenn wir alle Geräte, die eine Anschlußschnur besitzen (soweit ihr Gebrauch nicht schon untersagt ist), jetzt nicht benutzen, insbesondere alle Wärmgeräte. Wer es immer wieder vergißt, plombiert die Steckdose mit einem Papierstreifen. Das regt auch zum Nachdenken über Verbrauchersünden und über Kohlenklau an!

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ludwig Lauk in Altensteig.
Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z.Z. Preisliste 3 gültig. NSK. 1/393

Pforzheim-Spielberg-Grömbach, 13. April 1945.

Es wurde uns zur Gewißheit, daß bei dem Fliegerangriff auf Pforzheim am 23. 2. 45 unsere Lieben

Lina Broß
Maria Springmann geb. Broß
Andreas Springmann und Sohn Werner
Friedrike Hecklinger geb. Springmann

den Opfertod starben.

In schwerem Leid die Kinder: **Helga und Dieter Springmann**, die Eltern: **Martin Broß** und Frau, die Brüder: **Karl Broß** z. Z. im Westen mit Frau Lina geb. Kalmbach und Kindern, **Wilhelm** z. Z. im Lazarett mit Frau und Kind, **Fritz** z. Z. in Gefangenschaft in USA, der Gatte **Erich Hecklinger** z. Z. in Gefangenschaft in USA., die Geschwister **Springmann** und alle Verwandten. Trauergottesdienst am Sonntag, den 15. April 1945, 14 Uhr in Spielberg.

Verloren

Auf dem Fahrweg nach Waldorf von fliegergeschäd. seid. buntes Halstuch verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Frau Ries, Altensteig bei Joel Walz.

Tausch

Biete: neuwertige, braune Damenhalbschuhe, Gr. 38, sowie dunkelblaue Pumps, Gr. 37. Suche: gleichwertige für jedes Paar, braune Damenhalbschuhe, Gr. 39 oder Knabenhalbschuhe, Gr. 38. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Biete: ein Paar guterhaltene, schwarze Damen-Wildlederschuhe, Gr. 36. Suche: ein Paar guterhaltene Damen-Sportschuhe, Gr. 36½. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Kirchliche Nachrichten

Miserc. domini, Jugendsonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst (notfalls 17 Uhr). Besonders eingeladen ist die gesamte Jugend von 12 Jahren an. 10.30 Uhr Kindergottesdienst und Tauffeier.

Mittwoch: Bibel- und Kriegsbetstunde 17 Uhr. Donnerstag: Ev. Mädchenkreis 20.15 Uhr. Freitag: Bibelabend für Jungmänner und Männer 20.15 Uhr.

Grömbach: 8.30 Uhr Christenlehre. 9.30 Uhr Gottesdienst (auch für Kinder.) Opfer für Jugendwerk.

Methodistengemeinde
Sonntag 9.30 Uhr Gottesdienst, (notfalls um 17 Uhr); 11 Uhr S.-Schule. Mittwoch 20.15 Uhr Bibel- und Gebetstunde.

Bei Kopfweh, wenn es durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Rpf. (Inhalt etwa 50 Gramm), monatelang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.

Bei jedem Besitzwechsel von Wäsche, Kleidern, Betten, Decken **DESOTIN** verwenden. Das erfordert die Hygiene in Betrieben, Lagern, Krankenhäusern. Angebot, Beschreibung und Probe von Alois Müller, (13 b) Diessen am Ammersee.

E. Huttenlauer, Eheanbahnungs-Institut, Stuttgart-W., Vogelsangstr. 9, Postfach 235 vermittelt Ehepartner in diskreter Form für Handwerker, Kaufleute, Beamte, Techniker, Industrielle, Kriegsversehrte usw. Individuelle Behandlung jedes einzelnen Falles. Viele gute Partien vorgemerkt. Wenden auch Sie sich vertrauensvoll an mich.

Inserate frühzeitig aufgeben!

Wer seine „VAUEN" lieb hat, pflegt sie! Nicht die ausgerauchte „VAUEN"-Pfeife kurz auf dem Stiefelabsatz ausschlagen und dann einfach in die Tasche stecken. Auch das auserlesene Bruyerewurzelholz, aus dem die „VAUEN" hergestellt sind, verträgt solch eine Behandlung schlecht. Das Ansatzstück vom Kopf ist noch feucht und leicht ist es durch den harten Schlag ausgebrochen. Früher halfen wir da entweder durch Reparatur oder Neulieferung einer „VAUEN"-Pfeife. Jetzt können wir nur raten: Behandeln Sie Ihre „VAUEN" liebevoll — neue „VAUEN"-Pfeifen gibt es erst nachdem Siegewieder! „VAUEN" Nürnberg.

Verkaufe ein 14 Monate altes **Rind.** Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Kalt anrühren - kurz aufkochen!

So schmeckt dem Kleinen

HIPP's mit Malz und Malz

am besten. Und so spart man Kohlen oder Gas!

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw